

KJELL ERIKSSON DER TOTE IM SCHNEE

EIN FALL FÜR ANN LINDELL

ROMAN



a

aufbau *digital*

nickte.

Er sah überraschend wach aus. Vielleicht hatte die frische Luft Ottosson munter gemacht. »Ich habe gehört, dass er verstümmelt worden ist.«

»Was wusste der kleine John, das so wichtig war?«

»Wie meinst du das?«

»Ich glaube, dass er gefoltert wurde«, antwortete Haver, dem die Zierfische des Ermordeten in den Sinn kamen. Piranhas, dachte er, und es schauderte ihm bei dem Gedanken.

Ottosson zog die Nase hoch. Es kam ein Windstoß, der beide aufblicken ließ. Havers Nachdenklichkeit vom frühen Morgen war noch nicht von ihm abgefallen. Er kam sich teilnahmslos und unprofessionell vor.

»Eine Abrechnung«, meinte er.

Ottosson holte ein kariertes Taschentuch heraus und schneuzte sich lautstark. »Dieser verdammte Wind«, sagte er. »Habt ihr was gefunden?«

»Bisher noch nicht. Er dürfte mit einem Auto hierher verfrachtet worden sein.«

»Sie ist offen«, stellte Ottosson fest und nickte in Richtung einer Schranke. »Ich komme hier ziemlich oft vorbei und sehe nie jemanden hereinfahren, außer im Winter, wenn die Wagen der Stadt Schnee abkippen.«

Haver wusste, dass Ottosson etwa zwanzig Kilometer außerhalb der Stadt ein Wochenendhaus besaß, und glaubte gehört zu haben, dass es am Gysingevägen lag.

Ottosson drehte sich plötzlich um und nahm Kurs auf Fredriksson und Ryde, die sich bei der Leiche unterhielten. Bea hatte die beiden verlassen und durchstreifte die Umgebung.

»Warum bist du hergekommen?« rief Haver seinem Chef nach.

Ottosson tauchte sonst nie so schnell an einem Tatort auf. »Ich habe den kleinen John verhaftet, als er sechzehn war. Es war sein erster Kontakt mit uns.«

»Wie alt ist er jetzt?«

»Zweiundvierzig«, sagte Ottosson und ging zu seinem Auto.

4

Sie war völlig überrascht. Sie hatte sich umgeschaut, weil es klang, als hätte auf dem Parkplatz jemand aufgeschrien. Es war der Schrei einer Frau.

Als Ann Lindell wieder nach vorne sah, stand vor ihr der Weihnachtsmann mit einem überdimensionalen Bart und einer makabren Maske.

»Gott, haben Sie mich erschreckt!«

»Frohe Weihnachten«, polterte der Weihnachtsmann und versuchte wie eine Walt-Disney-Figur zu klingen.

Fahr zur Hölle, dachte sie, lächelte jedoch.

»Nein danke«, sagte sie, so als wollte der Weihnachtsmann ihr etwas aufschwätzen, was vermutlich auch seine Absicht gewesen war, denn er verlor augenblicklich das Interesse an ihr und stürzte sich auf ein Paar mit drei Kindern im Schlepptau.

Sie betrat das Einkaufszentrum. Er sollte lieber Schnee schippen, dachte sie, damit man besser reinkommt. Sie stampfte den Schnee von den Schuhen und holte die Einkaufsliste heraus. Sie war ellenlang. Ann Lindell war bereits jetzt erschöpft.

Zuoberst standen Kerzen, dann folgte eine wüste Mischung aus Lebensmitteln und Zutaten. Sie wollte nicht, aber ihr blieb nichts anderes übrig. Es war das erste Mal, dass ihre Eltern Weihnachten in Uppsala feiern würden. Zwar hatte ihre Mutter versprochen, einige traditionelle Weihnachtsgerichte mitzubringen, aber die Liste war dennoch umfangreich.

Schon in der Gemüseabteilung geriet Ann Lindell ins Schwitzen.

»Haben Sie Grünkohl?« beeilte sie sich eine Angestellte zu fragen,

die an ihr vorbeilief und als Antwort in eine unbestimmte Richtung zeigte.

»Danke«, sagte Lindell mit Nachdruck. »Danke für die präzise Auskunft.«

Eine Hand legte sich auf ihren Arm. Sie drehte sich um, und vor ihr stand Asta Lundin.

»Ann, wir haben uns ja ewig nicht gesehen«, sagte sie.

Sie ließ ihre Hand liegen, und Ann Lindell spürte den Druck. Die Vergangenheit wurde schlagartig lebendig. Asta war die Witwe von Tomaten-Anton, einem alten Gewerkschaftsfreund von Edvard Risberg. Ann war ihr ein paarmal zusammen mit Edvard begegnet. Sie hatten Kaffee in Astas Küche getrunken, und Edvard hatte der Frau später beim Umzug in die Stadt geholfen.

»Asta«, sagte sie nur und war nicht in der Lage, klar zu denken.

»Wie ich sehe, hast du was Kleines bekommen«, sagte die Frau und nickte zum Tragesack auf Anns Rücken.

»Er heißt Erik«, sagte Ann.

»Geht es dir gut?« Astas graue Haare umhüllten ihr mageres Gesicht wie eine Wolke.

Ann hätte weinen mögen. Sie erinnerte sich an Edwards Worte, dass Tomaten-Anton und Asta zwei der feinsten Menschen seien, denen er je begegnet war.

»Es geht mir gut«, antwortete Ann Lindell, aber ihr Gesicht drückte etwas anderes aus.

»Der Einkaufswagen wird ganz schön voll«, meinte Asta. »Was für ein fürchterliches Gehetze.«

Ann wollte nach Edvard fragen. Sie hatte seit anderthalb Jahren nicht mehr mit ihm gesprochen, seit jenem Abend im Krankenhaus von Östhammar, als sie ihm eröffnet hatte, dass sie ein Kind von einem anderen Mann erwartete. Sie hatte auch von anderen nichts über ihn

erfahren. Es kam ihr vor, als wäre er ausgelöscht worden. Wohnte er noch auf Gräsö, als Mieter in Violas Obergeschoss? Was für einer Arbeit ging er nach? Hatte er Kontakt zu seinen Söhnen? Und, bei dem Gedanken wurde ihr schwindlig, hatte er eine neue Frau kennengelernt?

»Du siehst gut aus«, sagte Asta, »hast rote Wangen und schaust hübsch aus.«

»Danke, und wie geht es dir?«

»Meine Schwester kommt Weihnachten zu Besuch.«

»Wie schön. Meine Eltern kommen auch. Sie wollen sehen, wie groß Erik schon ist. Hast du ...«, begann Ann, konnte jedoch nicht weitersprechen.

»Ich verstehe, unser Edvard«, sagte Asta und legte wieder ihre Hand auf Anns Arm, die dadurch daran erinnert wurde, was Edvard über Asta und Anton erzählt hatte, wie sie voneinander angezogen waren, wie oft sie sich umarmt, sich geküsst hatten, auch wenn andere Menschen um sie herumstanden. In Edwards Augen verkörperten die Eheleute Lundin ein Idealbild von gegenseitiger Treue und Treue zu ihrem Leben.

»Du hörst vielleicht nichts von Gräsö«, meinte Asta.

»Wohnt er noch da?«

»Das tut er. Viola ist ein bisschen kränklich, ich glaube, sie hatte eine Thrombose letzten Herbst, aber jetzt ist sie wieder auf den Beinen.«

»Wie schön«, sagte Ann tonlos.

»Sollen wir eine Tasse Kaffee trinken?« fragte Asta.

Sie setzten sich an einen Tisch und tranken aus kleinen Pappbechern Kaffee, der gratis ausgeschenkt wurde. Erik maulte; Ann löste die Tragegurte und machte seine Jacke ein bisschen auf.

»Er sieht propper aus«, sagte Asta.

Es gab so viel, wonach Ann fragen wollte, aber sie hielt sich zurück. Es war ein seltsames Gefühl, mit der alten Frau zusammensitzen.